

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 37 (1911)
Heft: 31

Artikel: Schwingfest in Zürich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-443961>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das „ewig“ Weibliche in der Kunst.

Sie gibt nichts Neues unter der Sonne! Dieser Ausspruch, den der weise Ben Akiba im: „Alles schon dagewesen!“ ummodellte, wird heute wieder in eklatanter Weise bestätigt; natürlich kommt wie immer und überall die hohe Weiblichkeit auch bei dieser Affäre wieder in Betracht. Wenn uns schon im alten Testamente die ehrwürdige Gattin Abrahams, Frau Sarah, dadurch imponierte, daß sie ihren Gemahl — dem wir dafür natürlich in erster Linie Bewunderung zollen — in hohem Greisenalter mit einem Stammhalter überraschte, so will das weiter nicht gar so viel sagen, weil doch erfahrungsgemäß zu so einer Sache gewöhnlich zwei dazu gehören. Was aber heutzutage unsere Matronen leisten können, das ist auch nicht von Pappe. So konnte man letzter Tage lesen, daß die bekannte und einst sehr berühmte siebzigjährige Sängerin Adelina Patti wieder eine Künstlertournee nach Amerika „selbstgelegt“ habe.

Schreiber dieses, ein schon ziemlich beharrter Knabe hat einst als Schuljunge der „göttlichen Diva“ zugejubelt und kann mit bestem Gewissen sagen, daß seine Stimme nicht mit jener der Patti Schritt gehalten habe. Wie sie es anstellte, diese phänomenale Prachtstimme so wohl zu konservieren, wird ihr Geheimnis bleiben, ob die kühlen Amerikaner diese Perlen auch noch so leuchtend und rein finden, ist eine andere Frage. Aber auch eine weitere methusalemitische Künstlerin, Fr. Sarah Bernhard, ist es, welche im hohen Badekäschchen von über fünfundsechzig Jahren noch mit ihrer Kunst recht dicke tut — natürlich immer nur bildlich gesprochen — und die uns mit einem Galtspiele beglücken will.

Daraufhin beschloß ich, trotz der herrschenden Gluthitze ganz kaltblütig der berühmten Blumenkünstlerin meine Aufwartung zu machen, da ich es herausgebracht hatte, daß die hertliche Sarah in unserem Lande weilt, um sämtliche Freilichtbühnen zu inspizieren, da man, wie sie sagte, immer noch etwas dazu lernen kann. Wo ich die Diva traf, das bleibt mein Redaktionsgeheimnis. Sobald ich also ihren Aufenthalt heraus gedüstet hatte, ließ ich mich bei ihr melden und kloppte dann ganz zaghaft, meinen vollen Interviewermut zusammennehmend, an die Türe an. —

Badezeit.

Ein Bad im See, im Teich, im Fluss
Ist jetzt ein wahrer Hochgenuss,
Die reiche Dame, der noble Herr,
Die gehn zum Baden an das Meer.
Für Magen, Nieren, Leber, Herz,
Für Gicht, Schias und Rückenschmerz
Flieht irgendwo ein Wässlein,
Das heilend wirkt für alle Pein.
Wer allzu feiñ und kugelrund,
Der wird in Karlsbad bald gefund.
Wer gern ein dickes Bäuchlein hätt,
Holt sich im Freibad Speck und Fett.
Marienbad hilft unbedingt
Dem, der gern Wieglieder singt.
Wer Wassertreten will mit Fußzen,
Der wird nach Wörishofen müssen.
Man badet auch in Schlamm und Sand
Und sonst auch noch in allerhand.
Man liebt sogar den sumpfigen Teich
Und schlüpft vergnügt im Fröschenlaich.
Und viele baden nur im Kübel,
Die Prozedur ist auch nicht übel.

Naturheilfreunde sind erpicht
Aufs Bad in Sonne, Luft und Licht,
Wobei das Kleid sehr dünn und leicht,
So daß es dem der Eva gleicht.
Audi ziehet scharenweise ins Bad
Wer Bäder gar nicht nötig hat
Und deßhalb nur ins Badort reist,
Dafz er moderner Chi beweist.
Der Arzt muß manch Rezept verschreiben,
Weil „Sie“ nicht will zu Hause bleiben.
Heustieber, Schwindel, Nervenleiden
Sind recht willkommen' in solchen Zeiten,
Wo alle Welt erhebt die Flügel,
Zu fliegen über Tal und Hügel.

In Summa: Dem der baden kann,
Sei's Fräulein, Madame oder Mann,
Sei es in Luft, sei es in Sonne,
Im See, im Flusse, in der Tonne,
Im Meer, im Schwefel, in der Soole,
Üllüberall gereich's zum Wohle
Und mög verlängern es das Leben,
Dies wünscht heute sehr ergeben
Und zwar der Jugend wie dem Alter
Der untertan'ge Nebelspalter.

Der Zukunftsschädel.

Gab euch das nicht im Befinden
einen furchterlichen Schlag,
als es hieß: die Schädel schwinden,
dünner werden, jeden Tag?
So was muß zu denken geben,
denn man wünscht — und dieses wie? —
für dies arge Erdenleben
irgendwelche Garantie.

Wenn nun unsre Schädeldecken
dünner werden, als dann wird
dieses Faktum nur bezwecken,
daß man leichterdings krepiert.

Machst du auf ein Menschenköpfchen
in gemütlich frohem Sinn
nichts als nur ein kleines Klöpfchen
ist er meistenteils schon hin.

Sowas ist verdammt gefährlich,
und der dünne Schädel wird
meiner Meinung nach beschwerlich
wenn er erst mal exiftiert.

Rettung gibts in diesem Falle
nur von unferm Ungekick.
Wenn wir dummi nur bleiben alle,
dann bleibt auch der Schädel dick.

Johannis Feuer.

Schwungfest in Zürich.

Es het mi dasmal hönne freue
Uf d's Schwungfest halt gar hñungerbar
Dafz d'Bärner ho si (nüt zum Leuel)
E ganzes Doxe, flotti Schar!
Es si da drunter wäger „böß“
I bñume mi jezt dra no ganz,
Weisch dert im Oberland no, Rösi —
Dr Wyß Fritz u' d'r Stücki Hans.
Hostettler Chrigu isch nit dumme,
Dr Roth Claus dert vo Malleray
Si nit die lefchte, glaub mer's numme,
Die löh nit lugg, d'r Donner nei!
Dr Zwähle u uvo Innerkirche
De isch de no d'r Abplanalp,
Si schändle da, so häch wie d'Birche
U mache iher Sach nit halb!
Dr Chrop, d'r Salzme, Schüpbach Christe
Dr Walter, Bärtchi, Stücki Franz
Die würde stuf da use mischte,
Die mache Müsig gnuie zum Tanz!
No ein, isch dert, er macht fit Jahre
Nit meh am Schwinge, laht's la Jahre,
Doch nähm er hüt no alk Zwölf!
Dr Veteran — d'r König Döfli! —

„Entree!“ flötete es mir von Innen entgegen und ich trat ein mit dem frischesten Bildklang, der bei dieser Hitze noch aufzutreiben war.

„Ah, bon jour, Monsieur, le dissipateur des nuages“ lispelte die Göttliche mir engelsmild entgegen, „bitti, sitzed Sie au e chli ab.“ hörte ich dann ganz deutlich und starr ob dieser heimatlichen Begrüßung sucht ich zuerst im Zimmer umher, dann aber sehe ich die Künstlerin an in der Meinung, sie mache sich den Scherz, mit mir Bauch zu reden. Nachdem ich sie aber etwas näher betrachtete, fand ich, daß dieses bei ihrer bekannten Naturbeschaffenheit rein unmöglich wäre.

„Ja, sehen Sie, Monsieur,“ begann sie wieder, „ich studiere in jedem Lande die markantesten Eigentümlichkeiten und do ich in der Schweiz den Dialekt so reizend finde, wird es mir ein Leichtes, ihn tadellos zu sprechen. Über Sie werden bei dieser Hitze gewiß Durst haben, die Schweizer haben ja immer Durst.“ — „Darf ich vielleicht um ein Glas Limonade bitten oder sonst so etwas prickelndes“ — und bigofit, sie läßt wirkliche Limonade auf den Tisch stellen, aber ich trank keinen Tropfen davon, denn wenn ich Limonade sage, meine ich immer Champagner. Aber, so geht es, die Bescheidenen werden immer mißverstanden.

„Wenn Eure Blätter nur nicht immer wie die Deutschen über meine Schlankheit spotten würden; ich bin ja eigentlich sozusagen dick.“ — „Gewiß, das sind Sie auch, reizende Sarah“, erwiderte ich und wollte ein Zündholzchen nehmen, um mir die offerierte Zigarette anzuzünden. Aber herrje! Dieses Pech der Zerstreuung, anstatt das Streichholz erwischte ich einen ihrer Finger.

„Wie hat es Ihnen auf der Tournee in England gefallen?“ frug ich. — „Ach, herrlich, die Engländerinnen sind gerade so dick wie ich, die haben mir importiert. Ich schließe sie auch voll Sympathie für immer in meinen Busen ein!“ — Na, dachte ich mir, da hat ja gerade nicht vieles Platz darin. Daraufhin hielt ich es an der Zeit, mich auch dünne zu machen, damit sie mich nicht dick bekommt. „Auf Wiedersehen in Zürich“, sagte ich und wollte nach meinem Stock greifen, aber oh Misshand, es war der Arm der Künstlerin. Das kommt davon, wenn man zerstreut ist —

Automobil in Bern.

Das müssen wir den Bernern lassen
Das „Glütturm“ ist dorten nicht beliebt,
Das nachgerad' in allen Gassen
Die Ruh', den Frieden hat getrübt:
Von vornen tunen, hinten stinken,
Mit Staub bedecken Wald und Flur
It schuld, wenn wir von dannen binken,
Begeben uns in Aerztekur! . . .

Von 10 Uhr früh bis 6 Uhr Abend
Die Straße rechts vom Thunersee
It — Ruhe vor den Autlern habend —
Mir jetzt das Liebste, was ich seh'!
Die Dampfer plätiichern auf und nieder
Idyllisch die Beatenbuch
Erfreut sich jetzt der Ruhe wieder,
Die wir vergeblich dort gesucht!

Wir danken denn von ganzem Herzen
Dem bernischen Regierungsrat
Der aufgeleckt solch' helle Kerzen
Den Autlern hier zu Lande hat.
Laßt nur die Autostinken schreien,
Dafür der ruhige Tourist
Wird sich von ganzer Seele freuen
Daß einmal Ordnung kommen ist! . . .

Fax.

Die enttäuschten Luzerner.

Wartend bei dem schönsten Wetter
in Luzern am Vierwaldstätter-
See auf Zeppelin, den Graf
stand man und benahm sich brav.
Zeppelin, wie ausgeflügelt,
Kam denn auch einhergeflügelt.
Und man rief am Landungsplatz:
Zippel, Zeppel, komm, mein Schatz.

Zeppelin hat nicht gelandet
und ist weiter nur gewandelt.
Voll Verzweiflung sah Luzern
Manche Frau und manchen Herr'n.
Zeppelin oh — Zeppelin ah!
warum tasst du dies der Mina
und dem Hans, dem Max und mir!
Dieses war nicht schön von dir.

wau-u!

Von Rechtswegen! behauptet der Polizist und verbot den Autschern links zu fahren.

Frau Stadtrichter: „Ja was? Sie sind ä na umme? Sie prestier'd di heime bin ere so ä S—“

Herr Feusi: „Säged Sie's nu usc, bin ere so ä gmeine Söhlitz; es stöhd im Idiotikon vo viel grüssiger und schinanter Sache; weg eme so ä haftheizen Urdräckli brüched Sie d'Auge nüd ä so z'vergehre.“

Frau Stadtrichter: „Ja mer sett halt doch meh oder weniger 's Tectrolum wahre und sää sett mer.“

Herr Feusi: „Reded Sie nu Zürdütsch, wemer wild ist, verstaht mer ein am besten i di Müttersprach.“

Frau Stadtrichter: „Chönt wägerli nüd säge, daß ich weg dem Higli in Säze wär. Guferein hät halt nit ka Turf.“

Herr Feusi: „Denn händ Sie en Konstruktionsfehler. 's Schönst ist na, wemer bereits verläche vor Turf mit em nächste Tram wott in es Sufhus fahre und mer uf em lütge Perrong wartet. Sää sell scho —“

Frau Stadtrichter: „Bitti nehmih Sie doch ä dli Gomang a und sää nähmih Sie.“

Herr Feusi: „So, Gomang? Wie seit mer dem, wenn d'Stadtverwaltung brezis währed dr Frönd des song's halb Tramnei usfület, daß nüd amal meh die Igiborne druschönd, welle Weg daß münd fabre?“

Frau Stadtrichter: „Es ist wirkli wah, i glaub selber au, mer hetti vielleicht —“

Herr Feusi: „Tüend Sie mer nu nüd ä so zart flöte! Säged Sie nu, das sei vo dene, wo das underhänds händ, ä ganz minders Hegnauerküdli. Denen ibri Poteter ghörid i d'Wücherchronik, daß mer f' kennt vor diesne.“

Frau Stadtrichter: „Sie find si halt au a das gwähnt, sie händ 's na nie andert gmächt.“

Herr Feusi: „Das sind halt derig vo de andre Mütter, won im Heuet wänd schlisschuehne und a dr Weihnacht heue.“